

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o 46.

Mittwoch, den 15. August.

1832.

B e k a n n t m a c h u n g.

Morgen, den 16. August, Abends 6 Uhr, wird die zehnte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten allhier gehalten.

G r u ß a n d a s n e u e T h e a t e r.

Von Neuem öffnen sich Thalia's Hallen,
Und Neugier lauscht auf ihre bunte Welt,
Erwartungsvolle Schaaren sieht man wallen,
Die gleicher Drang einander zugesellt;
Ein heitres Leuchten strahlt aus allen Blicken,
Den längern Abend färbt ein Zauberschein,
Der trüben Wirklichkeit uns zu entrücken,
Will er ein Maler holder Täuschung seyn.
Und wohl bedürfen wir der heitern Spiele,
Wo uns der Ernst des Lebens oft erschreckt,
Und mitten aus dem frohesten Gefühle
Zu grausen Phantasieen auferweckt;
Der düstern Außenwelt uns zu versöhnen,
Die Haß nur und Partei dem Blicke zeigt,
Begrüßen uns die himmlischen Camönen,
Und das Getös der Leidenschaften schweigt.
Zwar Leidenschaften sind hier auch zu schauen,
Doch zeigt sich wie im Spiegel nur ihr Bild,
Wir fühlen Lust, Entsetzen, Wehmuth, Grauen,
Doch das Gefühl ist reinigend und mild;
Es läutert sich das Wollen und Empfinden,
Und wer vielleicht sein bess'res Selbst verlor,
Der kann es hier und soll es wiederfinden,
Den trägt der Genius der Kunst empor!
Willkommen denn, ihr lieben Künstler alle,
Die ihr erwünscht dem Sehnsuchtsblick erscheint!
Es ist das Ziel der Kunst, daß sie gefalle,
Und dieses Ziel erstrebt ihr wohl vereint;

Der Beifall ist des Künstlers schönste Krone,
Die Anerkennung steigert seine Kraft,
Er strebt, befeuert von dem süßen Lohne
Der Mühe, fort, bis er das Höchste schafft!
Empfänglich findet ihr auch unsre Seelen,
Gelungenes zu würdigen mit Gunst,
Doch nirgends mag dem Lob der Tadel fehlen,
Der scharfe Dorn am Rosenstrauch der Kunst;
Ja, dem, der Rosen schönste sich zu brechen,
Bergönnet ward, ihn pflegt der scharfe Dorn
Zuweilen am empfindlichsten zu stechen,
Doch — Wackern wird der Tadel selbst ein Sporn.
Mild und genügsam ist die große Menge,
Sie sieht auf Gutes mehr als Fehler hin,
Sie richtet nicht mit übertrieb'ner Strenge,
Sie spricht das Urtheil nicht aus bösem Sinn;
Sie klatschet gern und liebt das Beifallrufen,
Und zögert nicht damit, wenn sie's nur kann;
Doch der erreichte erst die höchsten Stufen,
Der auch des strengern Richters Lob gewann.
Noch ist der Sinn für Künste nicht verschwunden,
Noch sind die Herzen nicht für Schönes todt,
Ob wilde Rohheit auch die Welt umwunden,
Die zarteres Gefühl mit Mord bedroht;
Den Menscheng Geist wird ewig fortverlangen
Nach dem, was ihn empor zu Göttern hebt,
Und sind die großen Meister hingegangen,
Es blieb ihr Werk uns, das unsterblich lebt!